

# Was ein Schuhkarton bewirkt hat!

Seit Jahren gibt es die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Weltweit werden zu Weihnachten Schuhkartons mit Geschenken für arme Kinder in vielen Ländern der Welt gepackt. Die Kartons aus Deutschland werden vor allem nach Osteuropa transportiert. Unendlich viel Freude wurde auf diese Weise schon Kindern bereitet. In unserer Gemeinde verantwortet meine Tochter Andrea diese Initiative seit dem Jahr 2000 und wirbt unermüdlich dafür. Jahr um Jahr sammelt sie die Schuhkartons, die in unserer Region gepackt werden, kontrolliert diese und verpackt sie mit einigen Helfern in große Kartons, die dann jeden November auf die Reise gehen. Sie hat selber schon viele Schuhkartons gepackt und auch immer wieder Dankeschreiben erhalten: aus Moldawien, der Ukraine, aus Weißrussland, Rumänien und aus Polen.



Eines dieser Schreiben hat Nachwirkungen gehabt, die noch heute zu spüren sind. Davon soll jetzt berichtet werden. Anfang 2001 erhielt Andrea einen Dankesbrief aus Polen von einer zehnköpfigen Familie. Renata Nowitzky berichtete von der großen Freude, die durch „Weihnachten im Schuhkarton“ in ihrer Familie ausgelöst wurde und wie groß die Überraschung für alle war. Das hat Andrea so bewegt, dass sie gleich wieder ein Paket packte und dies mit der Post nach Polen schickte. Das Porto betrug 42,00 DM. Das war ihr jedoch für ein kleines Paket viel zu teuer. Da kam sie auf die Idee, ob wir nicht mal mit dem Auto nach Polen fahren sollten, um die Familie kennen zu lernen und ihr weiter zu helfen.



Gesagt, getan. Ziel war Dobropole in Westpommern, 60 Kilometer hinter Stettin. Kurz vor Ostern machten wir uns auf den Weg, meine Kinder Andrea und Matthias, meine Frau Christel und ich. Zehn Schuhkartons mit persönlichen Geschenken für die Eltern und ihre acht Kinder hatten wir gepackt, dazu kamen Schuhe, Kinderkleidung, Waschpulver und manches andere mehr. Andrea meldete unser Kommen an.

An einem Sonnabend um 8.00 in der Frühe fuhren wir los. Ein wenig abenteuerlich war uns zumute. Da war die Grenze nach Polen. Was wird man dort sagen, wenn man uns kontrolliert und wir vielleicht Zoll zahlen müssen. Aber es wurden nur unsere Papiere kontrolliert, alles verlief ohne Komplikationen. Dann waren wir uns nicht sicher, ob der Name des Ortes richtig geschrieben war, denn in Westpommern gibt es drei Orte, die Dobropole heißen. Und endlich: Wir konnten kein Wort polnisch!

Aber wir waren auf dem richtigen Weg. Kurz vor 12 Uhr kamen wir an. Martin, ein junger Mann aus der Nachbarschaft, konnte ein wenig deutsch und übersetzte uns. Dennoch war die Verständigung schwierig. Aber umso größer dann die Freude. Alle bekamen ihren Schuhkarton: die Kinder, auch Richard und Renata, die Eltern. Alle Augen strahlen. Die ersten Süßigkeiten wurden verspeist, die Jungs spielten mit ihren neuen Autos, die Mädchen mit ihren Puppen. Unwillkürlich musste ich daran denken, wie es noch vor Jahren bei uns war, vor der Wende, wenn wir ein Paket aus dem Westen bekamen. Es war genauso. Alle waren glücklich.



Wir erzählten uns von unseren Familien, schauten das Haus an und machten einen Rundgang durch das kleine Dorf. Alles wurde mit dem Fotoapparat festgehalten. Dann gab es Mittagessen. Wir hatten den Eindruck, dass für uns ein halber Hühnerhof geschlachtet wurde. So ging es wieder nach Hause.

Unterwegs zogen wir eine erste Bilanz. Was hatten wir erlebt und gesehen? Eine Familie in großer Armut, die Eltern ohne Arbeit, aus unserer Sicht menschenunwürdige Verhältnisse, kaum vorstellbar, wenn man es nicht gesehen hat. Das Haus ist eigentlich eine alte Hütte. In der Küche steht ein uralter Herd. Auf offenem Feuer wird gekocht. Unten sind zwei Zimmer. Hier spielt sich das ganze Familienleben ab. Wo schlafen die bloß alle! Es sind keine Betten zu sehen. Worauf sitzen sie? Im Haus sind mehr Menschen als Stühle. In der oberen Etage ist ein weiteres Zimmer mit drei Schlafgelegenheiten.

ten, ohne Bettwäsche, schmutzige Decken, kein Spielzeug. Daneben der offene Boden. Es regnet durch, das Dach ist kaputt, von den Decken und Wänden fällt der Putz herunter. Und die Toilette erst! Die Not ist augenfällig! Unbeschreiblich!

Eines war uns sofort klar. Hier sind wir nicht das letzte Mal gewesen. Hier müssen wir weiterhelfen. Zu Weihnachten kommen wir wieder! So war es dann auch. In der Adventszeit fuhren wir wieder mit einem voll gepackten Auto nach Dobropole. Alles wiederholte sich: Dieselbe Not, dieselbe Freude.



Im zweiten Jahr unserer Besuche reifte in uns der Gedanke, dass wir versuchen sollten, die wohnlichen Verhältnisse im Haus verbessern zu helfen. Am Dach musste unbedingt etwas geschehen. Da wollten wir anfangen. Wir baten Richard und Renata herauszufinden, welches und wie viel Baumaterial dafür benötigt wird. Das wollten wir finanzieren. In unserer Gemeinde fanden wir einige Spender, um das Vorhaben zu ermöglichen und sammelten auch im Gottesdienst eine Kollekte dafür.

Im September 2003 machten Manfred, Andreas Schwiegervater und ich uns mit über 2.000,00 Euro in der Tasche auf den Weg. Wir holten Richard ab und fuhren mit ihm nach Stargard auf einen Baumarkt und kauften dort das notwendige Material. Das wurde nach Dobropole geliefert. Und bei unserem nächsten Besuch zu Weihnachten konnten wir das gelungene Werk betrachten. Mit nachbarschaftlicher Hilfe war das Dach mit Blech neu eingedeckt worden und isoliert, in der oberen Etage wurden zwei weitere Zimmer und eine Heizung eingebaut. Endlich bessere Wohnverhältnisse! Diesmal waren wir mit unserem neuen VW-Bus der Kirchengemeinde gekommen und brachten neben den üblichen Weihnachtsüberraschungen auch Stühle, Betten, Geschirr, Besteck und andere notwendige Dinge mit.

Seit 2001 sind wir 12 Mal zu Familie Nowitzky gefahren. Inzwischen sind sämtliche Grenzkontrollen weggefallen.



Manches hat sich zum Guten verändert. Richard ist nun Rentner. Renata hat eine kleine Arbeit beim Wachdienst. Die Kinder sind größer geworden. Zwei Enkel sind inzwischen geboren. Erst Ende November 2008 waren wir wieder zu Besuch. Renata kann inzwischen ein wenig deutsch. Sie hat es extra für uns gelernt. Die Verständigung bleibt dennoch schwierig.



Wir wollen der Familie auch in Zukunft helfen. Das ist nach wie vor erforderlich. Herzlich danke ich allen aus unserer Familie und der Gemeinde, die helfend dabei waren. Mancher war inzwischen mit in Dobropole. Andere haben mit ihrer Spende dazu beigetragen, dass „Weihnachten im Schuhkarton“ auf diese Weise seine wunderbaren Nachwirkungen hat. Nicht nur bei denen, die Hilfe erfahren haben, sondern auch bei denen, die geholfen haben. Auch ihnen stand immer wieder die Freude zu Gesicht.



Was hat uns eigentlich veranlasst, Zeit und Liebe, Kraft und Geld zu investieren. War es Mitleid? Das gewiss auch und die Erkenntnis, dass es wirklich notwendig war, zu helfen. Aber mehr noch! Jesus hat seine Leute immer wieder aufgefordert, denen zu helfen, die arm und schwach, krank und bedürftig sind. Und er stellt dieses Tun in einen besonderen Zusammenhang: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr für mich getan.“ *Matthäus 25,40*

In seiner Rede vom Weltgericht spricht Jesus davon, dass es dann, wenn er kommen wird, Gesegnete und Verfluchte geben wird. Wer wird zu den Gesegneten gehören? Jesus nennt Beispiele und sagt ganz klar: „Wer die Hungrigen speist und den Durstigen zu trinken gibt.“ Die Gesegneten bekommen Anteil am Reich Gottes. Und sie werden hier schon durch das Tun des Guten gesegnet.

Bernd Kuhnt